

Den Puls des Nordens. Nicht weniger versprach die **Baltic Sea Philharmonic** mit ihrem Programm, dass das multinationale Orchester im Gepäck seiner Europatournee hatte. Nicht nur ein, gleich zwei Jubiläen bildeten dabei das Herz des Programms, das das Orchester im Herkulessaal der Münchner Residenz zur Aufführung brachte. Unter der Leitung von Chefdirigent **Kristjan Järvi** feierte das Orchester nicht nur das eigene zehnjährige Bestehen, sondern auch die Unabhängigkeit der baltischen Staaten vor 100 Jahren. Selbstverständlich, dass sich daher das Programm ausschließlich aus Komponisten der Region zusammenstellte. Järvi blieb sich treu und scheute sich nicht eine ganze Menge Zeitgenössisches aufs Programm zu setzen, um das vielfältige Repertoire, das der baltische Raum zu bieten hat, auch im Rest Europas bekannter zu machen.



Kristjan Järvi

© Franck Ferville

Der Pole Wojciech Kilar widmet sich mit seinem Werk *Orawa* der Volksmusik der Karpaten, überträgt die pulsierenden Tänze auf den dichten Klang eines Streichorchesters und gießt sie in repetierende, sich stetig steigernde Motive, während sein litauischer Kollege Gediminas Gelgotas das archaische Gegenstück liefert. Seine naturhafte Komposition *Mountains. Waters. (Freedom)* erkundet die dunklen Farben des Orchesters, bleibt aber auch den Gesetzen des Minimalismus treu. Järvi dirigierte dabei ohne Taktstock und mit vollem Körpereinsatz. Mal tänzelte er, mal fuhr die Faust energisch zu den einsetzenden Instrumentengruppen. Den Puls des Programms gab er vor, jedoch spürte man die Lust des Orchesters die Impulse der Musik mitzugestalten. Das Zusammenspiel der jungen Musiker mit ihrem charismatischen Chefdirigenten ergänzte sich perfekt.

Arvo Pärts *Fratres* konnte im Programm schon fast als Klassiker gelten, den Violinistin **Mari Samuelsen** dramatisch intensiv interpretierte. Die Norwegerin spielte reduziert nüchtern und vollkommen der Musik verpflichtet. Die anschließende Eigenkomposition von Järvi, *Aurora*, war für Samuelsen mehr Pflichtübung als Herausforderung, da dieser musikalische Sonnenaufgang kaum Raum für seine Solistin lässt, deren Part so sehr in den Orchesterapparat eingearbeitet ist, dass man sich bei der Frage ertappt, ob das Werk nicht auch ohne Solistin auskommen würde.

Neue Wege ging die Baltic Sea Philharmonic nach der Pause auch in der Aufführungspraxis. Auswendig und im Stehen interpretierten die Musiker die Schauspielmusik zu Shakespeares *Sturm*, die ursprünglich 36-teilig von **Jean Sibelius** eingerichtet und für das Programm von Järvi zu einer halbstündigen Konzertsuite zusammengesetzt wurde. Die anspruchsvollen, teils dichten Klangbilder, die Sibelius bisweilen bis zum Äußersten treibt, waren für die Balten an diesem Abend die größte Herausforderung. Doch mit welcher Geschmeidigkeit die Musiker die clusterhaften Sturmbilder in rustikale Tänze überführten beeindruckte. Das dichte Gewirr an unterschiedlichen Klangfarben gestaltete Järvi mit durchdringender Transparenz und dramatischer Stringenz. Die Baltic Sea Philharmonic formte dabei einen warmen und vollen Klang, der den namhaften Orchestern in nichts nachstand.

Der anschließende erste Satz aus Imans Kalnins *Rock Symphony* gehört für die Baltic Sea Philharmonic bereits zum Standardrepertoire. Die Motivwiederholungen, die sich in Verbindung mit rockigen Schlagzeugrhythmen ins Unermessliche steigern, erinnerten an die simple aber verführerische Kraft von Ravels *Bolero*. Politisch war diese Mischung aus klassischer Orchesterbesetzung und rockigen Rhythmen ein Protest gegen die sowjetische Regierung in Moskau für mehr Freiheit.

Mit seiner Zugabe kehrte das Orchester nochmal zu Sibelius zurück und zeigte sich im *Andante festivo* sehr gefühlvoll und hintergründig.